

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht wie es euch geht aber das heurige Osterfest löst ein starkes Deja vu in mir aus. Deja vu ist ein Ausdruck, der aus dem Französischen kommt und bezeichnet ein Gefühl, dass man den Eindruck hat, das was jetzt gerade passiert, schon zu kennen. Wörtlich bedeutet Deja vu „schon gesehen“ und so geht es mir dieses Jahr mit Ostern. Ich gehe durch unseren Garten und alles kommt mir so vertraut vor, so gleich, so wie letztes Jahr an Ostern. Die gleiche Hitze, die gleichen Blüten, die gleichen Gerüche, das erste Mal duschen im Garten mit herrlich kaltem Wasser - einzig der Supfkalksack fehlt.

Ich weiß nicht, ob ihr euch noch an mein Ostervideo erinnert. Mit dem zufallenden Kanaldeckel, dem Sumpfkalksack und der Schrift die ich auf die Fensterscheibe im Gras gemalt habe und die dann umgedreht das Wort „Maria“ dargestellt hat. Genau dieses Evangelium, welches wir heute gehört haben, war die Grundlage für dieses Video.

Jetzt kann man natürlich sagen, eh verständlich, dass sich dein Video bei dir so festgesetzt hat. Das ist schon richtig. Natürlich erinnere ich mich nicht nur an das fertige Video, sondern an die vielen Schritte, die dafür notwendig waren. Mein entnervter Abbruch der Dreharbeiten, weil ständig irgendwer in der Nachbarschaft angefangen hat Holz zu schneiden oder den Rasen zu mähen. Am nächsten Morgen konnte man wieder wunderbar drehen, aber an dem besagten Nachmittag war an eine Fertigstellung des Videos nicht mehr zu denken. Es ist eine sehr interessante Beobachtung der „homo agricus“, also der am Land lebenden Menschen, dass ein laufender Rasenmäher sofort bei allen den Reflex auslöst auch zu mähen. Der Nachbar mäht schon, da muss ich also auch mähen, offenbar ist es schon wieder an der Zeit zu mähen! Leider führt das in Folge nicht dazu, dass dann alle gleichzeitig mähen, sondern einem geheimen, mir unverständlichen Plan folgend, beginnen alle zeitversetzt zu mähen. 2-3 Stunden mähen also, jeder so ungefähr 20-30 Minuten, und dann ist der Mährausch auch wieder vorbei. Zu diesem Zeitpunkt war es dann allerdings schon zu dunkel und ich hatte die Nerven wie gesagt schon vorher weggeschmissen.

Die Pointe des Videos war diese starke Gottesbegegnung die damit beginnt, dass Jesus Maria von Magdala bei ihrem Namen nennt.

Maria!

Erst als Maria ihren Namen hört, fällt es ihr wie Schuppen von den Augen und sie erkennt Jesus. Rabbuni!

Das ist die Osterbotschaft die ich euch auch heute mitgeben möchte: Ich bin gemeint. Ich werde heute genauso von Jesus angesprochen, wie Maria damals.

Sprecht einmal jetzt laut euren Namen aus. Muss nicht sehr laut sein aber ausgesprochen. „Frank!“

Das ist das Entscheidende an Ostern, dass wir gemeint sind. Nicht irgendwer oder irgendwer anderes sondern ich. Ich - du - wir. Ich bin gemeint. Du wirst von Jesus beim Namen genannt. Wir alle werden angesprochen.

Das zweite zentrale Element an Ostern hat uns besonders schön die erste Lesung gezeigt. Wenn wir jetzt einmal milde und sanftmütig über die chauvinistische, sprich frauenfeindliche, Unterschlagung von Maria als erster Zeugin der Auferstehung hinwegsehen, dann weist uns Paulus auf etwas Entscheidendes hin:

Jesus starb für unsere Schuld aber die Überwindung der Sünde und unser getrennt sein von Gott, unsere Verlorenheit, wird erst durch die Auferstehung wirksam.

Schwierig? Unverständlich? Kaum zu glauben?

Zugegeben, die Auferstehung von den Toten ist jetzt nichts, das wir beweisen können. Es ist auch nicht beliebig wiederholbar, so wie wir das aus der naturwissenschaftlichen Definition eines Beweises kennen. Aber an der Auferstehung von Jesus hängt alles. Paulus bringt es wenig später nochmal ganz deutlich auf den Punkt: „Wenn Christus nicht auferstanden ist, ist euer Glaube eine Illusion; die Schuld, die ihr durch eure Sünden auf euch geladen habt, liegt dann immer noch auf euch.“

Ich glaube, die Tiefe von Sünde und Schuld wird erst demjenigen oder derjenigen bewusst, die begonnen hat an Gott zu glauben.

Aber es muss ja gar nicht so kompliziert sein: Wenn du nicht an die Auferstehung von Jesus glaubst, wie gehst du dann mit deinen Ängsten um? Was machst du, wenn du ungerecht behandelt wurdest oder selbst jemanden ungerecht behandelt hast? Was tust du, wenn dir Versöhnung verweigert wird? Was gibt deinem Leben einen Sinn und macht dich einzigartig?

Es sind diese ganz einfachen, praktischen Lebensfragen, die irgendwann in der Frage münden: Worauf setze ich meine Hoffnung? Auf Jesus?

Viele Menschen, die ihre Hoffnung auf den auferstandenen Jesus setzen, bezeugen, dass ihr Leben einen Sinn bekommen hat und dass sie Halt finden in ihrem Glauben. Das hat unser erstes Osterlied wunderschön und irgendwie auch ein wenig kämpferisch oder provozierend gesagt:

„Christus lebt, es sollen leben - die sich ihm im Glauben geben. Und in seinen Händen ruhn - Tod, wo ist dein Stachel nun?“ Mit dieser Strophe ist alles gesagt.

Was ich heute hier besonders betonen möchte ist das „sich ihm im Glauben geben.“ Das ist eine Formulierung, die poetisch ist und aus einer anderen Zeit stammt, aber die ich einmal so übersetzen möchte: Glauben heißt springen.

Aus der Distanz wird man keine Glaubenserfahrungen machen. Man wird Jesus und seine Kraft nicht kennenlernen können. Glauben heißt Vertrauen und dazu muss man loslassen. Springen eben. Wer an seinen Wahrheiten und seiner erklärbaren und aus Menschensicht logischen Welt festhält, bleibt auch in dieser Welt gefangen. Wir Menschen sind zeitlich und können daher nur zeitlich denken.

Aber die Auferstehung von Jesus sprengt diese Limitierung, diese Begrenzung, des Lebens. Deswegen feiern wir Ostern als den Sieg des Lebens über den Tod. Jesus stirbt am Kreuz, aber der Tod kann ihn nicht festhalten.

Das bezeugt Maria, das bezeugt Paulus. Das bezeugen die ersten Apostel und die fünfhundert Geschwister. Das bezeugen eine unzählbare Anzahl von Menschen bis hin zum heutigen Tag. Bis hin zu uns: Jesus ist auferstanden!

Amen

*Frank Moritz-Jauk*